

mentalen Barkarolen sind durch das fascistische E-la-la ersetzt worden, und von dem einstigen Maximalismus ist nichts als ein paar durchaus mittelmäßige Gemälde und das Köfferchen des findigen Marinetti übriggeblieben, das er jetzt mit der Wolle der kapitolinischen Wölfin füllt.

Es hat besonders günstiger(?) Bedingungen bedurft, um den Kult der Technik und der Sache heraufzubeschwören: die Kruppschen Ausrüstungen, zerfallende Städte und „weiße Ritter“, die in den Judenstädtchen Rußlands leidenschaftlich das Ostergerät zertrümmerten, der Krieg war nötig, die Revolution, Hunger, Blockade und Typhusläuse, das Agonie-Röcheln von Transportzügen und auf der Rückseite alter Rechnungen ausgefertigte Mandate, damit in dem finsternen, heroischen Moskau die Poesie der — Sache geboren wurde. Auf der Sucharewka (Trödlermarkt in Moskau), wo asiatische Großzügigkeit mit abgeschleckten Zuckerhüten handelte, brachen die Maler in den begeisterten Ruf aus: „Zum Teufel, die Malerei! Hoch die amerikanischen Badeeinrichtungen!“ Majakowskij, der seine Begeisterung schüchtern hinter Ironie verbarg, verherrlichte die „elektro-dynamo-magische“ Stadt. Und bei Meierhold vergaßen die Moskauer beim Anblick richtiggehender Lifts auf der Bühne die erschütternde Bedeutung der Helden-Monologe. Tatlin konstruierte seinen berühmten Turm, und eine aus Reval mitgebrachte Kopierpresse rührte das Volksaufklärungskommissariat zu Tränen.

Der Traum der „Stadt“ schwebte über den zu Brennmaterial aufgelösten Holzhäuschen und den traditionellen Schneelöchern Moskaus. Wir träumten von einer (im wesentlichen inhaltslosen) Zivilisation, wie die Gefangenen von Wall-Street von Mädchentränen.

Derartige Emotionen erhielten dann eiligst theoretische Formulierungen und fremdsprachliche Namen. „Der Konstruktivismus“ wälzte sich nach Westen. In der Geschichte des ästhetischen Gedankens in Europa hat er keine geringe Rolle gespielt. Zugegeben, einen neuen Parthenon haben die Konstruktivisten nicht erbaut, wir müssen uns mit dem Eiffelturm begnügen. Dafür wurde gründliche Ventilation geschaffen. Die Symbolisten, die gestern noch lebendige Leute in Samtröckchen waren, wurden plötzlich eifrige Jubiläumsbesucher. Tairows „Salomé“ oder Claudels „Oden“ eroberten sich das Lob altmodischer deutscher Spießer und das Gelächter der ganzen übrigen Menschheit.

Vertrauensselige Ungarn und Polen nahmen die Verneinung der Kunst für bare Münze. Es kam ihnen gar nicht erstaunlich vor, daß Majakowskij vorschlug, Gedichte nicht länger in Versen zu schreiben, und Malewitsch die Malerei in Form von Bildern ablehnte.

Sie errieten nicht, daß all diese „konstruierten“ Arbeiterkittel, Bauernöfen und Tscheiniks echte Blutsverwandte des nicht übel verhöhnten Mondes verliebter Jünglinge waren. Aber warum gerade die Ungarn? Sogar in Paris, wo man keinen Tag ohne Kunst lebt, begann man sich zu erregen. Denn man darf nicht vergessen, daß es in Paris Viertel gibt — Provinz, entzückende Krähwinkel mit sentimentalen Pärchen unter blühenden Kastanien. Höchstwahrscheinlich war es unter einem solchen schicksalsbeladenen Baum, daß Fernand Léger, der Sohn der landwirtschaftlichen Normandie, sich in